

Aus dem Programmheft des Uraufführungskonzerts:

Hartmut Becker

Schöpferische Verbeugung vor dem Genius Loci Mannheims

Die stilistischen Errungenschaften der Wiener Klassik, die für mehr als ein Jahrhundert Musikentwicklung von so ausschlaggebender oder richtungweisender Bedeutung waren, sind nicht vorstellbar ohne die bahnbrechenden Neuerungen der *Mannheimer Schule*. Die Wirkungen bestimmter kompositionstechnischer Prinzipien, die der am Hofe des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz als Leiter der Hofkapelle wirkende geniale böhmische Musiker Johann Anton Wenzel Stamitz hier erprobte, zielen v. a. darauf ab, die Zuhörer mit rein instrumentalen Mitteln in Bann zu schlagen. Diese Art des Wirkungsbewusstseins war neuartig in der Musik und stellt Stamitz in eine Reihe mit Claudio Monteverdi, dem zu Beginn des 17. Jahrhunderts gelungen war, durch das einfache Mittel instrumentaler Tonrepetition einen adäquaten Ausdruck emotionaler Erregung (*genere concitato*) zu finden. Auch Stamitz' Mittel sind eigentlich einfach, ihre Wirkungen dafür ebenso intensiv wie historisch weitreichend: Noch in den Opernouvertüren des späten Verdi ist die Spur jenes *Mannheimer Crescendos* deutlich zu erkennen, dessen sogartige Wirkung bereits zu Stamitz' Zeiten die Hörer von den Stühlen riss.

Ein anderes wichtiges Ingredienz, das Stamitz neu in die Musik einführte, war die *Mannheimer Rakete*, eine aufsteigende Tonleiter oder Akkordbrechung, die mit gleichzeitigem Crescendo verbunden ist. Diese stiltypische Figur nahm der US-amerikanische Komponist John Corigliano zum Ausgangspunkt seines neuen Orchesterwerks, das als Auftragskomposition für die Musikalische Akademie des Nationaltheater-Orchesters zu Beginn des heutigen Programms seine Uraufführung erleben wird.

John Corigliano gehört heute international zu den führenden Komponisten seiner Generation. Geboren 1938 in New York City, wuchs er in einer Musikerfamilie auf: Seine Mutter war Pianistin, sein Vater Konzertmeister des berühmten New York Philharmonic Orchestra. Ausgebildet am Columbia College und an der Manhattan School of Music seiner Heimatstadt, studierte er zugleich privat bei dem auch in Europa bekannten Komponisten Paul Creston. Seine musikalische Karriere begann er bei New Yorker Radio- und Fernsehstationen, darunter als „associate producer“ der sehr einflussreichen Sendung *Young People's Concerts* bei CBS-TV. Er arbeitete als Rockmusik-Arrangeur u. a. für das Label Mercury Records, als Musikdirektor des Morris Theatre in New Jersey und seit 1968 als Kompositionslehrer. Seit 1973 ist er Professor am Lehman College der City University of New York.

Als Komponist wurde John Corigliano auf einem Umweg über Italien, die Heimat seiner Vorfahren, bekannt: Kurz nach Studienabschluss erklang 1961 ein Werk von ihm beim Festival von Spoleto. Im Juli 1964 brachte er dort seine Sonate für Violine und Klavier zur Uraufführung, die den ersten dort vergebenen Preis für ein neues Kammermusikwerk erhielt. Damit begann die Karriere eines Komponisten, dessen Werkverzeichnis heute mehr als 60 Kompositionen umfasst: symphonische und konzertante Musik, Kammermusik, Lieder, Chorwerke mit und ohne Begleitung, Opern und Filmmusik. Viele Werke Coriglianos sind auf CD eingespielt worden. Leonard Bernstein, Zubin Mehta, Daniel Barenboim und Leonard Slatkin sind nur die berühmtesten Namen der Dirigenten, die sich für seine Musik einsetzen. John Corigliano wurde mit einer großen Anzahl internationaler Preise ausgezeichnet. Die europäische Erstaufführung seiner Oper „*The Ghosts of Versailles*“ (mit ungeheurem Erfolg 1991 an der MET uraufgeführt) brachte GMD Adam Delfs im April 1999 am Niedersächsischen Staatstheater Hannover heraus. Zwei der berühmtesten und besten Orchester der Welt, das Chicago Symphony und das Boston Symphony Orchestra, gaben die beiden Symphonien Coriglianos in Auftrag. Die Uraufführung der zweiten, für reine Streicherbesetzung bestimmt, ist für die laufende Saison in der Boston Symphony Hall angekündigt.

Zu seiner Auftragskomposition für die Akademiekonzerte schreibt John Corigliano:

Über die „Mannheimer Rakete“ hörte ich zuerst in einem Musikgeschichtskurs während meines ersten Studienjahres. Der Ausdruck bezeichnet eine musikalische Technik, die durch das Mannheimer Orchester im

18. Jahrhundert zur Vollendung gebracht wurde: Eine aufsteigende Figuration (Tonleiter oder Akkordbrechung) beschleunigt und wird lauter, je höher sie steigt (daher der Ausdruck Rakete). Als junger Musikstudent allerdings erdachte sich meine Vorstellung ein ganz anderes Bild – eine riesige Rakete in Gestalt eines Hochzeitskuchens im Stil des 18. Jahrhunderts, gelenkt von dem großen Baron von Münchhausen, und ihre fabelhafte Reise zum Himmel und zurück. Dieses Bild stieg in mir auf, als man mich bat, ein Werk für das heutige Mannheimer Orchester zu schreiben: Ich wusste, dass ich die Rakete meiner jugendlichen Vorstellung wieder erschaffen und mit ihr durch ihre Abenteuer reisen musste.

So beginnt das zehninütige Werk mit dem Anreißen eines Streichholzes und einer gewundenen Zwölfton-Funkengarbe, die Licht und Feuer versprüht. Die Zündung führt zu einem langsamen Abheben, als ob ein riesiger Motor Dampfdruck sammelte. Der Antrieb der Rakete ist ein sehr tiefer, sehr langsamer Alberti-Bass, eine Begleitfigur, die in so vielen klassischen Stücken als Agens dient. Um sie in Bewegung zu setzen, baute ich ein Zitat von einem der „Erfinder“ der Mannheimer Rakete, Johann Anton Wenzel Stamitz (1717–57) ein. Der Beginn meiner „Sinfonia in Es (Melodia Germanica Nr. 3)“ benutzt eine Tonleiterrakete, um unsere schwere Struktur zum Abheben und sie auf den Weg zu bringen. Dies ist das erste einer Reihe von Zitaten, während die Rakete immer rascher immer höher steigt, mehr als 200 Jahre deutscher Musik durchfliegt, um schließlich die gläserne Decke zu durchbrechen und heiter in den Himmel zu fliegen.

Dort werden Rakete und Mannschaft von ruhiger „Sphärenmusik“ umspielt. Doch was hinaufkommt, muss wieder herunter, und mit der Wiederkehr der eröffnenden Zündungsmusik beginnt der Abstieg. Die Rakete beschleunigt, umgekehrte Blitze des Aufstiegs markieren ihren Fall. Unmittelbar vor dem unvermeidlichen Aufschlag versucht Wagner, Einhalt zu gebieten, aber die Rakete ist unkontrollierbar; auch er vermag sie nicht aufzuhalten. Nach krachendem Auftreffen auf dem Erdboden erstirbt der Alberti-Bass-Antrieb, während wir eine flüchtige Erinnerung an den Himmel hören und schließlich eine Coda in Gestalt einer Mannheimer Rakete.

Aktuelle Biographie:

Corigliano stammt aus einer Musikerfamilie: seine Mutter war Pianistin und sein Vater von 1943 bis 1966 Konzertmeister der New Yorker Philharmoniker. Er studierte an der Columbia University und der Manhattan School of Music und war Schüler von Otto Luening, Vittorio Giannini und Paul Creston. Er wirkte als Professor für Musik am Lehman College und der New York University. Seit 1991 unterrichtet er an der Juilliard School of Music.

Seine düstere, ausufernde erste Sinfonie widmete er 1989 den Freunden, die er an die Krankheit AIDS verloren hatte.[1] Seine erste Filmmusik zum Film Der Höllentrip (Altered States) wurde 1981 für den Oscar nominiert, die zweite für den Film Revolution wurde 1985 mit dem britischen Anthony Asquith Award ausgezeichnet. 1999 erhielt er einen kanadischen Genie Award und einen Prix Jutra für die Filmmusik in Die rote Violine (The Red Violin), im darauf folgenden Jahr einen Oscar. 2001 erhielt er für seine zweite Sinfonie den Pulitzer-Preis für Musik. 2009 bekam er einen Grammy für Mr. Tambourine Man: Seven Poems of Bob Dylan.

Corigliano lebt mit seinem Lebensgefährten, dem Komponisten Mark Adamo, in New York City.

(Quelle:Wikipedia)